



Die ängstlichen Hausherren,

Wie schaut's mit'n Bins aus?

Ein zeitgemäßer Schwank

von

J. Ullmayer,

Verfasser der „Späßen“, „Hirschauerstückel“ etc. etc.

In einer Straßenecke steht eine große Menge Volks versammelt und liest einen Maueranschlag, die Hausherrn betreffend; unter dieser Volksmasse steht ein Mann, welcher seinen Beifall über diesen Anschlag äußert, neben ihm steht wieder ein Anderer, der dagegen protestirt. Beide kommen in Wortwechsel, der Streit wird immer heftiger. Die Volksmasse vermehrt sich immer mehr und mehr. Die Nationalgarde kommt dazu und treibt die Streiter aus einander. Zu dieser Affäre kommt zufällig der Herr Schlangelhuber, er erblickt einen Bekannten und drängt sich zu ihm um zu erfahren, was es hier gegeben.

Schlangelhuber. O, Servous, Herr von Schirserl, wie stehts, wie gehts? Sind Sie denn auch noch auf der Welt, ich habe gehört, Sie sind beim Landhaus von den Pionirs zusamm g'schossen worn, jetzt sich ich aber, daß es nicht wahr ist, weil Sie frisch und g'sund vor mir stehen. Es ist merkwürdig, was die Leut jetzt alles zusammen plauschen, das ist ein reiner Unsinn: aber sagen Sie mir zur Güte, was hat's denn hier geben, daß die Nationalgarde ausgerückt ist?

Schirserl. Gar nichts.

Schlangelhuber. Das ist wirklich nicht viel, und wegen dem ist die Nationalgarde ausg'rückt?

Schirserl. Nun, wegen dem nicht, aber der Mühe werth wars auch nicht. Zwei haben mit'sammen g'stritten wegen die Anschlagzetteln gegen die Hausherrn: der Eine hat sich aufg'halten, daß es nicht recht sei, wenn man die Hausherrn herunterreißt, der Andere hat wieder g'sagt: ewig könnens nicht picken bleiben, und wegen dieser Dummheit habens g'stritten.

Schlangelh. Das ist ja gar dumm.

Schirserl. Das hab ich g'sagt, aber die Leut halten sich ja jetzt wegen jeder Dummheit gleich auf, darum ist's am besten, man sagt gar nichts, so kommt doch nichts Dumms heraus.

Schlangelh. Da haben Sie auch wieder Recht. Aber apropos, weil wir grad von den Hausherrn reden, so sagen Sie mir, lieber Herr von Schirserl.

Schirserl. Ich bitt Sie, sagens nicht mehr Herr von, die Hervonerei hat aufgehört, denn jetzt sind wir alle gleich seit dem die Constitution existirt, die Wörteln von sind alle davon gejagt worden, und ich sag es Ihnen aufrichtig, ich kanns auch nicht leiden, denn mancher dumme Kerl laßt sich Herr von nennen, und ist sonst weiter nichts, als ein Pechhengst, auf deutsch: Schuster, nicht wahr, Herr v. Schlangelhuber?

Schlangelh. Nun freilich, Sie haben recht; aber ich bin jetzt mit dem Herrn von ganz aus dem Konzept gekommen; von den Hausherrn war die Rede, sagen Sie mir, Herr von Schirserl, was wird denn das noch werden, die meisten Partheien wollen keinen Zins mehr zahlen; ich kenne z. B. einen Schuster, der sagt ganz frei und unschönirt: er zahlt diesmal keinen Zins, und wenn sich der Hausherr am Kopf stellt, weil er kein Pech hat. Es ist wohl wahr, ein Schuster ohne Pech ist ein armer Narr — aber da kann doch der Hausherr nichts dafür, wenn ein Schuster kein Pech hat. Der Schuster sagt aber, wenns den Hausherrn nicht recht ist, so soll er es nur sagen, er doppelt und fleckelt ihn diesmal gratis. Was sagen Sie zu diesem Schuster, ist das nicht ein Viechkerl dieser Schuster?

Schirserl. Allerdings, er ist mehr Mordkerl als Viechkerl, weil er auf die Leut geht; aber er ist dennoch nicht so fürchterlich, er ist nur mit seinem Maul stark, wenns aber am Ernst ankommt, so steh ich Ihnen gut, daß er nicht viel macht, höchstens ein kleines Donnerwetter, es wird wohl ein bißerl blitzen, aber vom einschlagen ist gar keine Rede. Denn die Schuster sind nicht so hitzig, die fangen nicht so leicht Feuer.

Schlangelh. Das ist wohl wahr, aber der Schuster ist's ja nicht allein, der so red't, da gibts noch viele Hundert, welche diese Sprach sprechen, aber die Hausherrn verstehens nicht, ich sag alleweil, es wird noch ein Mordspektakel beim Zinszahlen geben, mir steigen die Grausbirn auf, wenn ich nur daran denke.

Schirserl. Ja, was geht denn das Ihnen an, Sie sind ja kein Hausherr.

Schlangelh. Freilich gehts mich was an, denn ich bin ja auch ein kleiner Hausherr, im Ragenstahl hab ich eine Hütten, es ist zwar nichts dran, aber ich bin doch Hausherr, und wissens, in Ragenstahl sein die Leut gar pfiffig, man darf nicht viel sagen, sonst fangens einen gleich beim Ragen.

Schirserl. Ah, gar so arg ist's nicht, ich war ja auch 2 Jahre in Ragenstahl, hab's aber nicht gefunden, daß die Leut dort pfiffig sind.

Schlangelh. Es ist möglich, daß Sie's nicht gefunden haben, aber ich sag Ihnen, ein Hausherr findet alle Augenblicke etwas, was ein Anderer wieder nicht findet. Ja, mein lieber Herr Schirserl, es ist kein Spaß, diesmal wirds Ernst — wenn ich nur wüßte, was ich thun soll, um die ungestümen Partheien zu beruhigen.

Schirserl. Da will ich Ihnen einen Rath geben und jeder Hausherr soll diesen Rath befolgen: 1. muß jeder vom Zins wenigstens ein Drittel nachlassen. 2. Darf der Zins nicht im Vorhinein bezahlt werden, denn das ist nur ein Mißbrauch, ist nicht in der Ordnung und 3. dürfen die Hausherrn, mit den Partheien nicht mehr so prutal sein. Wenn das ein jeder Hausherr thut, dann steh ich einen jeden gut, daß die Partheien zufrieden und ruhig sein werden.

Schlangelh. Ihr Rath ist recht gut, aber theuer.

Schirserl. Jeder gute Rath ist theuer, das ist schon was altes.

392 57
Schlangelh. Sie haben recht gute Einsichten, aber die Aussichten sind sehr schlecht.

Schirserl. Das sind ich wieder nicht.

Schlangelh. Ich bitt Sie, hören auf, Sie finden gar nichts und ich find alle Augenblicke was — aber das kommt daher, weil Sie nicht wissen, was ein Hausherr ist.

Schirserl. Schlechtes ist er gewiß nichts, das weiß ich; der meinige speist alle Tage fein Bratel und trinkt seine Maß Thalerwein.

Schlangelh. Aber Herr Schirserl, entweder halten Sie mich für einen Narren, oder Sie haben mich nicht verstanden — Sie machen immer Spasieteln und mir ist gar nicht spaßig zu Muth in dieser ernsten Zeit. Ich fürchte mich unsinnig.

Schirserl. Wenn Sie meinen Rath befolgen, so sind Sie versichert, Georgi wird ruhig vorüberziehen, Sie werden Ihren Namenstag ohne Spektakel zubringen.

Schlangelh. Der Teufel hole einen solchen Namenstag, wenn man in beständiger Angst sein muß, daß einem die Parthei statt den Bindband, den Zins nämlich, nichts geben, als Grobheiten, oder wenns gut geht, eine Kagenmusik machen.

Schirserl. Nun, wegen einer Kagenmusik werden Sie auch nicht zu Grunde gehen. Eine Kagenmusik ist jetzt die modernste Serenade.

Schlangelh. Ich dank Ihnen recht schön für eine solche Kagenserenade, das ist nichts für mein Trommelfell, denn es ist nicht vom Pfundleder. Ja, ja, Herr Schirserl, Sie sind heute ganz spizig und wigig, es ist heute mit Ihnen nichts zu reden; wollen Sie mir aber nicht einmal die Ehre schenken, bei einem Glaserl alten 34ger und einer guten Wienerchunken, wo es sich viel gemüthlicher sprechen läßt über diese Zinsangelegenheiten.

Schirserl. Mit größtem Vergnügen, wenn es Ihnen angenehm ist, ich gehe gleich mit Ihnen, denn ich habe ohnehin nichts zu thun, folglich veräume ich auch gar nichts.

Schlangelh. Ja es freut mich recht sehr, denn Sie müssen mir ein anderes Mittel zeigen, wie ich meine Partheien beruhige, ohne daß ich einen Zins nachlasse oder verliere.

Schirserl. Das ist freilich eine schwierige Aufgabe, aber vielleicht fällt mir was ein, denn beim Weinglasel ist mir schon sehr oft was eingefallen.

Schlangelh. Nicht möglich! nun, da kommens nur geschwind, ich setze Ihnen ein ganzes Viertelschafel voll mit Wein vor, vielleicht kommen die Gedanken nachher maßweis?

Schirserl. Das ist leicht möglich.

Beide hängen sich ein und stiefeln wohlgemuth und frohen Sinnes dem Ragenstadt zu.